

tet von Theobald Freudenberger. (Corpus Catholicorum, Bd. 39). (XII u. 263). Aschendorff, Münster 1987. Efaln. DM 98,—.

Zu den Theologen des 16. Jh., die frühzeitig erkannten, wohin Luthers Weg führen werde, zählt Prof. H. Dungersheim, der führende Kopf der Leipziger Theologischen Fakultät. Er hat einen Briefwechsel mit Luther begonnen, um über seine Stellung zum Papsttum und seine Exegese bessere Klarheit zu gewinnen. Die immer stärkere Entfremdung Luthers von der Kirche beachtete er mit wachsender Sorge. Die Verbrennung der Bannandrohungsbulle und theologischer Werke durch Luther 1520, seine Haltung auf dem Reichstag in Worms und sein Gelübdebruch durch die Heirat mit der ehemaligen Nonne Katharina von Bora ließen bei Dungersheim keine Zweifel mehr aufkommen, daß Luther sich endgültig von der Kirche getrennt hatte.

In seinen Schriften weist Dungersheim auf Luthers widersprüchliche Aussagen hin. So stellt er in „Articuli“ den Gegensatz zwischen Luthers früheren und späteren Aussagen heraus. Seine Schrift war eine erste umfassende kritische Stellungnahme zu Luthers Theologie aus katholischer Sicht und ein freilich vergeblicher Versuch, Luther von seinem Irrtum zu überzeugen und zur Umkehr zu bewegen.

Theobald Freudenberger, der sich durch die Edition der Konzilsakten von Trient den Ruf des besten Editors des „Concilium Tridentinum“ erworben hat, legt hier eine kritische Edition der Schriften von Dungersheim vor. Einleitend gibt er einen Überblick über Leben und Schriften von Dungersheim, würdigt seine Werke und liefert anschließend eine kritische Edition seiner Schriften gegen Luther. Als die entscheidenden Lehrgegensätze zwischen Luther und der Kirche sieht er die Antichrist-Vorstellung Luthers und seine Polemik gegen den Papst, die Lehre vom Fegfeuer, von der Heiligenverehrung, der Messe, der Rechtfertigung, der Sakramente, der Willensfreiheit und der Christologie. Weitere Themen behandeln: die Fürbitte für die Verstorbenen, die Kommunion unter beiden Gestalten, die Bedeutung der Jungfräulichkeit, die Kirchengebote, die Osterkommunion, das Schriftverständnis, die Primatslehre und den Zölibat. Hingewiesen sei auch auf die fundierte Kenntnis der Konziliengeschichte, die in den Schriften von Dungersheim deutlich wird und auf die zentrale Bedeutung, die er der Papstfrage in der Auseinandersetzung zuschreibt. Die Edition mit Kommentar sind von hervorragender Qualität. Ein sorgfältiges Register (Schriftstellenverzeichnis, biblische Zitate, Personen-Ortsregister, Sach- und Begriffsregister, das allein 13 Seiten umfaßt) schlüsselt den reichen Inhalt des Bandes auf, der die umfassende Schrift-, Quellen- und Literaturkenntnis von Dungersheim deutlich macht.

Mit seiner fundierten Untersuchung über Dungersheim hat Freudenberger eine Forschungslücke geschlossen und einen Theologen des 16. Jh. in die wissenschaftliche Diskussion wieder eingeführt, der unverdientermaßen lange vergessen war. Übrigens wird Freudenberger das Leben und Werk von Dungersheim in einer umfassenden Darstellung würdigen, die 1988 in den „Reformationsgeschichtlichen

Studien und Texten“ erscheinen wird. Seine Forschungen über Dungersheim sind ein wichtiger Beitrag über die theologischen Auseinandersetzungen des 16. Jh., die man mit Dank und Anerkennung entgegennimmt.

Freiburg

Remigius Bäumer

■ SCHATZGEYER KASPAR, *Von der wahren Christlichen und Evangelischen freyheit, De vera libertate evangelica*. Hrsg. u. eingeleitet von Philipp Schäfer. (Corpus Catholicorum, Bd. 40). (XXVIII u. 136). Aschendorff, Münster 1987. Efaln. DM 42,—.

Kaspar Schatzgeyer gehört zu den Theologen des 16. Jh., die stark biblisch argumentiert haben und der Augustinischen Richtung angehörten. 1984 hat Erwin Iserloh seine Schriften zur Verteidigung der Messe ediert. Jetzt legt Ph. Schäfer sein Werk „Von der wahren christlichen und evangelischen Freiheit“ in lateinischer und deutscher Fassung vor. Einleitend erinnert er an die Diskussionen über die christliche Freiheit im 16. Jahrhundert, u. a. an die Stellungnahmen von Johannes Dietenberger, Johannes Eck, Johannes Driedo, Nikolaus Herborn und würdigt die Ansichten Schatzgeyers. In seiner Antwort auf Luthers „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ orientiert sich Schatzgeyer an der Hl. Schrift. Schatzgeyer betont gegen Luther, daß freiwillig übernommene Verpflichtungen, z. B. Gelübde, nicht gegen die christliche Freiheit sind. Christliche Freiheit befreie auch nicht aus bürgerlicher Knechtschaft oder von äußerer Regierungsgewalt. Tyrannenmord und Aufstände sind nach Schatzgeyer nicht mit der christlichen Freiheit zu rechtfertigen. Die Auseinandersetzung mit dem Bösen bleibe den Christen aufgetragen, da die evangelische Freiheit nicht von der Versuchbarkeit und der Gefahr zur Sünde entbindet. Die Behauptung, die evangelische Freiheit habe allein den Glauben zum ewigen Heil und zur Gerechtigkeit nötig, bezeichnet Schatzgeyer als Irrtum. Schatzgeyer wendet sich gegen Luther und seine Schrift „De libertate Christiana“ und gegen die Ansichten und Bestrebungen, die durch Luthers Freiheitsschrift ausgelöst wurden. Schatzgeyer verzichtet — im Gegensatz zu Luther — auf jede Polemik. Theologische Autoritäten werden nur selten genannt und die Werke zeitgenössischer Theologen nicht als Begründung verwertet.

Schäfer legt den Text der Freiheitsschrift von Schatzgeyer in kritischer Ausgabe vor. Der deutsche Text ist ausführlicher als der lateinische. Nach Schäfer läßt sich nicht mehr feststellen, in welcher Sprache das Werk von Schatzgeyer ursprünglich verfaßt wurde. Er äußert die Vermutung, daß Schatzgeyer beide Fassungen erarbeitet oder überarbeitet habe.

Die Edition von Schäfer erfüllt ein Desiderat und macht mit den Freiheitsvorstellungen eines katholischen Theologen des 16. Jahrhunderts bekannt, der mit seinem Werk leider keine stärkere Nachwirkung ausgeübt hat und sich in der Auseinandersetzung der Zeit kein entsprechendes Gehör verschaffen konnte. Schatzgeyer, der bis zuletzt unermüdlich für die Verteidigung des Glaubens tätig war, starb schon 1527. Der Tod überraschte ihn am Schreibtisch. In seinem Leben und Werk wird deutlich, wie tief damals



bereits in den ersten Jahren der Glaubensspaltung die theologischen Gegensätze waren, die auch durch einen so irenischen Theologen nicht überwunden werden konnten.

In einem Anhang legt Schäfer einen Aufruf von Schatzgeyer an seine Mitbrüder vor, die Ordensregel im Geiste evangelischer Freiheit zu leben. Die Arbeit von Schäfer ist eine verdienstvolle Edition einer bedeutsamen antireformatorischen Schrift. Ein umfangreiches Schriftstellenverzeichnis und ein knappes Personenverzeichnis ist angefügt.

Freiburg

Remigius Bäumer

■ HOLTZ LEONARD, *Geschichte des christlichen Ordenslebens*. (405.) Benziger, Zürich 1987. Kart. DM 38,—.

Grundsätzlich vermittelt das Buch für einen weiteren Leserkreis wertvolle und verlässliche Informationen zum Thema Ordenswesen. Für den Fachmann ist es nicht bestimmt. Die teils etwas zu modische Diktion ist nicht immer ein Vorteil. Wer sucht z. B. unter der Überschrift „Heilige, Mystiker und Aktivisten“ die Jesuiten, auch wenn die angeführten Stichworte mit ihnen zu tun haben? Neben einem ausgezeichneten kleinen Kapitel über die Ritterorden wurde m. E. die Bedeutung und innere Grundstruktur mancher großer Orden wie Zisterzienser, Kapuziner und Jesuiten zu wenig gewürdigt. Sehr wertvoll ist der Anhang des Buches. Diesen wird z. B. auch der Religionslehrer zum Nachschlagen und als Orientierungshilfe mit Gewinn benutzen können. Geboten werden Überblicke mit einschlägigen Bibelstellen zur Nachfolge Christi, eine gute Zeittafel, ein Verzeichnis der Benediktinerabteien in Deutschland (Warum wurde nicht wenigstens auch noch Österreich miteinbezogen?), eine Liste der Gründungen von Frauenkongregationen in deutschen Landen (1830–1860) sowie der entsprechenden Ordensstifterinnen, ein Abkürzungsverzeichnis der Ordensnamen und ein kleines Lexikon wichtiger Begriffe.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ LANGEWIESCHE DIETER, *Das deutsche Kaiserreich*. Bilanz einer Epoche. (256, 16 Tafeln, zahlr. Textabb.) Ploetz, Freiburg 1984. Ppb. DM 39,80.

„Das deutsche Kaiserreich“ und sein Scheitern, die Hintergründe und bestimmenden Kräfte sind der Gegenstand dieses Werkes. Das Buch hält, was es verspricht: es zieht Bilanz, und zwar mit kräftigen und sicheren Strichen. Das hat freilich auch den Nachteil, daß man über die behandelten Themen schon einiges wissen muß. So wird, um nur ein Beispiel zu nennen, der Kulturkampf eigentlich nur erwähnt, nicht wirklich behandelt. Besonders hervorgehoben seien der gut geschriebene Einleitungssatz von W. Conze und das ehrliche Kapitel über Religion in Staat und Gesellschaft von M. Greschat. Bei diesem wird einem wieder einmal bewußt, wie stark doch die Parallelen (wenn auch teilweise zeitversetzt) zwischen den Konfessionen sind. Jede Konfession hat immer wieder den Weg zu finden zwischen ihren konservativen und liberalen Kräften und Auffassungen. Sehr verdienstvoll ist der Überblick über „Ereignisse und Entwicklungen 1851–1918“.

Hier wird manches an Information nachgeholt, was man in den Beiträgen vermißt. Informativ sind die aufgenommenen Abbildungen. Daß freilich keine Karten beigegeben wurden, ist bedauerlich.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ HÜRTEN HEINZ, *Verfolgung, Widerstand und Zeugnis*. Kirche im Nationalsozialismus. Fragen eines Historikers. (132.) Grünewald, Mainz 1987. DM 19,80.

Das lesenswerte Buch will nicht „die Geschichte der Kirche unter dem Nationalsozialismus“ darstellen (11), sondern beitragen zum Nachdenken über jene Zeit, aber auch über die Grenzen der Geschichtswissenschaft bei der Beurteilung vergangener Ereignisse. Damit wird bewußt gemacht, wie leichtfertig dieses Urteil ausfällt, wenn es die Maßstäbe aus der Gegenwart nimmt. Deutlich wird auch, daß die eigentliche Kategorie für christliches Verhalten nicht der (aktive) Widerstand ist, sondern das Zeugnis. Viele wichtige Aussagen sind bedauerlicherweise nicht im Text des Buches zu finden, sondern im Anmerkungsapparat. Vielleicht läßt sich das bei einer ev. Neuauflage ändern.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ HAIDER SIEGFRIED, *Geschichte Oberösterreichs*. (Geschichte der österreichischen Bundesländer). (508, 46 Abb.). Verlag für Geschichte und Politik, Wien 1987. Geb. S 490.—.

Dieses Buch bedeutet die Realisierung eines seit langer Zeit bestehenden Desiderats. Nach über hundert Jahren liegt hiermit erstmals wieder eine zusammenfassende Landesgeschichte vor. Das Ergebnis ist ein überaus solides Werk, das teils aus Quellen, teils aufgrund guter Kenntnis der Literatur erstellt wurde. Haider ist von Haus aus Mediävist. Es gelingt ihm aber, auch die anderen Zeitabschnitte mit souveräner Sachkenntnis darzustellen. Für die letzten hundert Jahre konnte er dabei auf den einschlägigen Publikationen von H. Slapnicka aufbauen. Daß er für die Abschnitte, die das kirchliche Geschehen betreffen, Arbeiten des Rezensenten als nützlich erachtete, freut diesen. Besonders hervorzuheben ist die Behandlung der komplizierten Materie der Landwerdung, die den neuesten Forschungsstand berücksichtigt. Ein Auswahl-Literaturverzeichnis, eine Zeittafel und ein verlässliches Namensregister beschließen den Band. Daß nicht auch ein Sachregister beigegeben wurde, ist bedauerlich, da dadurch viele Belangenurschwer zu finden bzw. wiederzufinden sind, zumal die Gliederung nicht besonders detailliert ausgefallen ist. Ein paar kleine Versehen sind mir aufgefallen. So sind bei Steyr die Zahlen, die das Bevölkerungswachstum ausweisen, vertauscht (340); die Zahl von 19 Pfarren ohne eigenen Pfarrer im Jahr 1986 ist viel zu niedrig angesetzt (438); die Schreibung „Brandstätter“ für den bekannten oberösterreichischen Autor ist auf „Brandstetter“ zu korrigieren (448).

Die Gestaltung des Buches, die allerdings auf die Reihe Rücksicht nehmen mußte, läßt leider zu wünschen übrig. Die an sich gut ausgewählten Bilder kommen z. B. viel zu wenig zur Geltung. Man hätte